Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 28

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

V. O.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Es klappt noch lang nicht alles
Von wegen dem Verkehr.
Zu Ende ging nun leider
Die Zeit der Toleranz,
Nun ist man ausgeliefert
Dem „Motor-Moloch" ganz.

Und all die Paragraphen,
Die sagen klipp und klar,
Daß der, der da zu Fuß geht,
Gehört auf's Trottoir.
Und wenn der Platz nicht ausreicht,
Dieweil zu dick der Mann,
Dann halt' er sich am Rande
Ganz von der Straßenbahn.

Die Straße darf er kreuzen
Mit Eile, Schwung und List,
Nur an bestimmten Stellen,
Wo sie vernagelt ist.
Auch blicke rechts und links er,
Bevor er drüber schiebt,
Ob nicht der Polizist
Ihm noch ein Zeichen gibt.

Im Clapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Es müßten, sollt' es klappen,
Mehr Rettungsinseln her.
Auch hat der Mensch der Augen
Nur zweie in dem Kopf,
Und kann den Hals nicht drehen
Flink, wie ein — „Wiedehopf".

Chlapperschlängli.

D'Aerdbeeriturte.

Uesi Gusine Hangriette isch gwüß rächt e liebi alti Jumpfere gsi, sie het albe sälber gseit, sie syg es Familieinventarstück. Sie het no ganz i der Vergangeheit gläbt und vom Moderne nüüt welle wüsse. Drum isch sie o geng altmödisch derhär cho, gäb wie sen o die junge Niessen und Nevö uusglachet hei. „Spöttlet dir nume, dir syt ja glych geng wieder froh über myni Capötli und ds Tapischalen und ds Ridigüll, wenn der theaterle weit!" het sie de gseit und isch ihrer alte Gwohnheit treu blibe.

Ihre Läbesabe isch e so rüjig higange wie nes Bechli, das still dür d'Matte lauft und keini große Gümp macht.

Zum Glück het sie gnue gha zum Läbe und het nie gwüßt, was Sorge sy um ds tägleche Brot. Ihri beide Stube und ds Chucheli hei glänzt vor Snuberkeit. Und sie het heimelig drinne ghüüselet und het keini große Wünsch meh gha. Alli Morge het sie glismet und gläse derzue und jede Namittag het sie der Visitechehr gmacht bi der Verwandtschaft, 's het möge Wätter sy wie's het welle. Wie kei Möntsch uf Gottes Aerdbode ohne Mängel isch, so het d'Gusine o zwe Fähler gha, e chlynere und e größere. Der erscht isch dä gsi, daß sie furchtbar gärn usgibig dampet het und e re de der Fade verlore gangen isch, so daß sie de geng wieder vo vorne agfange het. Sie isch nid wie me seit, e „Chronique scandeleuse" gsi und het niemer verlümdet, aber chönne die unbedütenschte Chlynigkeite erzelle vo Lüüt, wo mer nie kennt hei. My Ma und d'Sühn hei sech albe stillschwygend drückt, aber i ha müeße ds Opfer sy vo ihrer Redsäligkeit und ha's nid chönne vermyde, z'gihne oder z'nucke und das het sie nid juscht gärn gha.

Als ihre größere Fähler isch es üs vorcho, daß sie gägen alli Verwandte so schuderhaft häbig isch gsi.

Sie het für allerlei gueti Sache gschwärmt und het gschmunzlet, we me Glacestängeli oder Meränge oder Chueche uufgstellt het, und mi isch gwüß niene knauserig gsi i der Verwandtschaft.

Aber sie het nie für eis chlei öppis übrig gha, und isch men einisch bi ne re yglade gsi, und hätt, we me die füüf Stäge a der Junkeregaß ufegogeret isch, o gärn chlei öppis Guets übercho, so hets halt geng nume Gaffee gä und wenn's es güetigs Schicksal erlaubt het, Weggli derzue übercho. Aber nie, gar nie öppis anders. Mir hei alben unterenand gseit, d'Erbschaft wärd de wahrschynlech um so feißer uusfalle, aber es guets Mümpfeli hätt me halt glych nid zrückgwise. Ei Tag het eini vo myne Töchtere, wo dem Töchterli vo me ne Confiseur het Klavierstunde gä, e prächtigi Aerdbeeriturte mit Nidle zum Namestag übercho. I ha ne guete Gaffee brauet und mir hein is juscht parat gmacht, zum Tisch z'sitze, und hei scho d'Müüler gschläcket, wo's drüü Mal lüütet.

„Das isch d'Gusine!" macht ds Hedy und ds Theresi seit:

„Nei, bim Tuusig, mueß die jetz einisch o nid mitha!" und wott grad mit der Turte usespringe, wo me d'Visite scho im Corridor ghört.

Guete Rat isch tüür gsi, kei Schaft im Zimmer und kei zwöite Usgang.

„Hurti, hurti under e Diwan!" macht ds Hedy und im nächschte Augeblick isch d'Turte versorget gsi.

„I chumen unerwartet, gället?" seit du d'Gusine. Es Tröpfli Gaffee nimen i gwüß gärn. I han ech äbe my neue Compagnon welle cho vorstelle!" und dermit nimmt sie e härzige Foxli underem Schale füre.

Mi cha dänke, wie mir erschrocke sy! Mir hei enand gar nid dörfen aluege. „Bhalt ne emel uf der Schooß, sünsch chönnts e böse Chrieg gä, wenn üsers Büssi ynechunnt!" het ds Hedi gmahnet.

Aber der guet Rat isch wäger z'spät cho. Es het sech keis von is g'achtet, daß ds Minettli im Umhang versteckt sys Schläfli gmacht het. Chuum isch es ufgstande, het sech gstreckt und e Buggel gmacht, isch der Foxli der Gusine ab der Schooß gumpet und wie wüetig uf ds Büssi los. Das isch under ds Ruehbett gflüchtet, der Fidel uuf und nache, und im nächste Augeblick chöme beidi füre und sy ganz verschmiert gsi mit Nidle.

D'Gusine het is strafend agluegt, eis nam andere und het nume gseit: „So so! Aha!" wyters nüt.

Sie het der Foxli mit me ne nasse Tüechli abputzt und ds Büssi isch so gschyd gsi und het si i der Chuchi suber abgschläcket. Aes und no ne befründeti Chatz hei sech du no dörfe güetlech tue a däm Turtetätsch und so het emel doch no öpper chlei profitiert vo däm Unglück.

Vo denn a isch d'Gusine nie meh zuen is cho und der Fall isch z'kraß gsi, als daß mir üs hätte chönne wyßwäsche. S'hätt keis die rächte Wort gfunde. Mir hein is druuf gfaßt gmacht, daß die Beleidigeti ds Teschtamänt umstürzi und is enterbi. Aber so rachsüchtig isch die Gueti doch nid gsi. Und drum git's mer geng e chly e Stich i ds Härz, wenn i Aerdbeerichueche oder Aerdbeeritürtli gseh. Aber gärn han i se halt glych, i cha wäger nüüt dervür.

E. Wüterich.

Adieu der Dame.

Isch das ächt z'Bärn o so wie z'Züri,
Daß we me i ne Lade geit,
Eim de d'Verchäufere gar höflech
Bim Gah „adieu der Dame" seit?
„Madame" isch scho für üsereim
Kei heimelige Name,
Doch no viel frömder chunt eim vor,
Dä Satz: „Adieu der Dame!"

Mir ächte, freie Schwitzerfraue
Begähre doch nid Dame z'sy,
Daß üüs dä Titel sötti schmeichle,
Das fallt doch sicher keire y.
Mi sött grad säge: „Loset dir,
„Frau" isch my rächte Name!
Drum säget: ‚Frau, so läbet wohl',
Und nid „adie der Dame"!

Mir wei doch nid d'Berlinerbrüüch
Bi üus geng nache mache.
Heißt's: „Dame nei, und Dame ja",
So wei mer eifach lache.
E Schwitzerfrau sött i so Gschäft
So lang gar nüüt meh chrame,
Bis daß kei Möntsch meh, syg's wo's will,
No seit: „Adieu der Dame!"

E. W. M.

Humor.

Herr Brenz. „Ich möchte einen anderen Namen!"

„Warum? Wie heißen Sie denn?"

„Brenz."

„Das ist doch ein ganz netter Name!"

„Aber, ich bitte Sie! Immer wenn ich mich am Telephon vorstelle: „Hier Brenz" so erhalte ich regelmäßig die Antwort: ‚Dann alarmieren Sie die Feuerwehr!'"

*

Warum auch? Herr Kißling kommt zum Arzt.

„Herr Dokter, i möcht mi jetz doch emol untersueche lo. Es happeret da und dört, und es chunt mer e so vor, als ob i nümme achzgi wärd."

„Wie alt si Sie hüt?"

„Einesiebzig."

„Hm! Trinke Sie viel?"

„Nei, gar kei Alkohol."

„Rauche Sie stark?"

„I bi Nichtraucher."

„Esse Sie z'viel?"

„Im Gägeteil, sehr wenig."

„Süsch Freud an Vergnüegungen?"

„Au nid, i läbe ganz zurückgezoge."

„Ja, ums Himmels wille, warum wänd Sie de achzgi wärde?"

*

Feines Hotel. Gast: „Bringen Sie mir doch 'n Glas Wasser, Kellner!" — Kellner: „Eptinger, Pilatusprudel, Selters . . ?" — Gast: „Nein, gewöhnliches Wasser!" — Kellner: „Bedaure, das haben wir nicht!"